

Paulus - der Christusjünger

Verkündigungsbrief vom 19.09.1993 - Nr. 36 - Phil. 1,20-27

(25. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 36-1993

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Text der Lesung:

Meine Erwartung und Hoffnung ist es ja, daß ich in nichts werde zuschanden werden, sondern mit aller Zuversicht wird wie allezeit so auch jetzt Christus verherrlicht werden an meinem Leibe, sei es durch Leben, sei es durch Sterben. Denn für mich ist das Leben Christus und das Sterben Gewinn. Bedeutet aber gerade das Leben im Fleische für mich ein fruchtreiches Wirken, dann weiß ich nicht, was ich wählen soll. Von beiden Seiten werde ich angezogen: Ich habe Verlangen, aufzubrechen und mit Christus zu sein; denn das ist bei weitem das Bessere. Doch auszuharren im Fleische ist nötiger euret wegen. Und davon überzeugt, weiß ich, daß ich bleiben werde, und zwar für euch alle ausharren werde zu eurem Fortschritt und zu eurer Freude im Glauben, damit eure Frohstimmung in Christus Jesus um so größer sei, wenn ich wieder zu euch komme. Wandelt nur würdig des Evangeliums Christi, damit Ich, ob ich nun komme und euch sehe oder ob ich fern bin, von euch höre, daß ihr feststeht in einem Geiste und eines Sinnes mitkämpft für den Glauben an das Evangelium.

Jede große Liebe hat ihr Geheimnis und scheut die Neugier der Unbeteiligten, nicht weil sie schlecht ist, sondern weil sie verletzlich ist. Das gilt auch von jener Liebe, die das größte aller Geheimnisse ist und bei Heiligen eine Kraft und eine Glut erreicht hat, die nur durch gnadenhaftes Wirken Gottes erklärlich ist.

- Zu Gott und Seinem menschengewordenen Sohn bekennt man sich, wie der Freund zum Freund oder die Gatten sich zueinander bekennen. Aber wer über den innersten Kern seiner Frömmigkeit zu bereitwillig Auskunft gibt, hat keine Gottesliebe und darum kein Geheimnis.

Um so erstaunlicher ist das, was St. Paulus über sein eigenes Denken und Fühlen einem Brief anvertraut hat, von dem er wußte, daß er öffentlich vorgelesen würde. So hat kaum einer der späteren Mystiker sein Innenleben aufgedeckt. Wenn sie es taten, dann redeten sie von Gottes Wirken, weniger von ihrer eigenen Reaktion. Paulus aber spricht von sich selbst.

Wir können nur annehmen, daß er sich aus apostolischer Sendung verpflichtet glaubte. Noch hatte die Kirche nicht die Erfahrung und das Beispiel unzähliger Heiliger. Noch fehlte eine christliche Frömmigkeitsliteratur, an der sich die Christen für ihr Innenleben orientieren konnten. Was die Christen vor ihrer Taufe an Religion kannten, hatte mit Innerlichkeit, Gottesliebe, Lebensinhalt nichts zu tun, sondern war lediglich eine Absicherung gegen geheimnisvolle Kräfte. Das sollte jetzt anders werden. Auch Evangelien waren noch nicht geschrieben. Da mußte St. Paulus wohl über etwas Auskunft geben, was man sonst erst nach dem Tod eines Heiligen

erfährt. Allerdings hat der Apostel auch nur seiner vertrautesten Gemeinde in dieser Offenheit geschrieben.

Paulus schreibt aus der Gefangenschaft. Es war zwar Untersuchungshaft, aber wir dürfen nicht an heutige Verhältnisse denken. Es war ein hartes, entbehrungsreiches Dasein, körperlicher Not. Aber der Apostel betrachtet auch seinen Leib, sein körperliches Dasein, als Aufgabe Christi. Ob er die Entbehrungen der Haft erträgt oder die Strapazen seiner apostolischen Reisen, von denen er im 1. Korintherbriet ein dramatisches Bild entwirft, oder ob er den Kopf am Kreuz zur Verfügung stellte. Man hat dem Christentum Leibfeindlichkeit vorgeworfen wegen seiner körperlichen Askese. Was für ein Mißverständnis.

- Höher kann der Leib kaum eingeschätzt werden als St. Paulus es tut. Dem Leib all seine Forderungen gestatten, ist nicht Hochschätzung, sondern Mißbrauch.

Eine Frage, die sich alle Menschen stellen, bewußt oder halbbewußt, lautet: Was habe ich vom Leben? Keiner kommt daran vorbei. Mag sie bei jungen Menschen weniger drängend sein, weil sie meinen, es genüge, einfach da zu sein, so wird sie mit dem Fortschritt der Jahre und dem Schwinden der Illusionen immer drängender. Sie wird sogar bei den Erfolgreichen und Besitzenden härter empfunden als bei den Leuten, die durch den Existenzkampf voll ausgelastet sind. Dabei kommt kaum einmal einer zu dem Ergebnis: *Mein Leben lohnt sich*. Das kommt daher, daß sie ihr Leben als Selbstzweck nehmen, als etwas, was man genießen möchte. Das aber enttäuscht vor allem, weil es zu Ende geht und der Genuß kein bleibender Wert ist.

- Ganz anders hat St. Paulus seine Lebensfrage beantwortet: „Für mich ist Christus das Leben.“

Im Augenblick einer großen Liebe scheint die Frage nach dem Sinn des Lebens erledigt zu sein. Über das geliebte *Du* scheint der Mensch einen Lebenssinn gefunden zu haben einstweilen, bis Alter und Tod die Frage wieder neu aufwerfen.

- Für St. Paulus heißt das geliebte *Du Jesus Christus*. Für Ihn da sein, für Ihn arbeiten, für Ihn Leiden und einmal für Ihn sterben, das ist der Sinn seines Lebens. Kein Schicksal kann diesen Lebenssinn in Frage stellen, weil Christus nicht enttäuscht, weil es sich lohnt, für Ihn zu leben.

Da aber Jesus Christus für den Apostel nicht eine Idee war, sondern der Lebendige, von den Toten Auferstandene, im Himmel eine Wohnung Bereitende, drängt die Liebe wie ein bohrendes Heimweh zur Begegnung mit Christus in der Ewigkeit. Jesus Christus will, „daß wo er ist, auch die Seinen seien“. Darum ist das ewige Leben sicher, weil Jesus Christus der Garant ist. Was bedeutet dann sterben? Doch die Erfüllung tiefster Sehnsucht. Keine Nachricht könnte willkommener sein als die vom baldigen Heimgang. Darum ist für Paulus Sterben ein Gewinn. So ein Mensch ist unangreifbar, dem Sterben Gewinn ist.

Man könnte von einem kostbaren, beglückenden Zwiespalt in der Seele des Apostels sprechen. Einerseits ist er mit jeder Faser seinem Apostolat verbunden und möchte

die Kunde von Jesus Christus verbreiten und den Glauben befestigen. Aber dafür müßte er noch lange leben. Andererseits kann er nicht rasch genug Christus entgegengehen. Dazu müßte er sterben. Leben und Sterben sind ihm erstrebenswert. Das Sterben würde er vorziehen, das Leben ist um seiner Gemeinde willen noch notwendig. „*Du hast Sorgen*“, möchte man sagen. Aber Paulus würde erstaunt antworten: „*Was sollte ich denn sonst für Sorgen haben?*“

- Einen ähnlichen Zustand, eine ähnliche Verfassung, wünscht der Apostel für seine Christen. Das wäre „*würdig des Evangeliums Christi*“ zu wandeln.

Wir brauchen nicht die Feinde der Kirche zu fragen, die viel an uns auszusetzen haben. Es genügt, wenn jeder von uns sein eigenes Gewissen erforscht, um festzustellen, wie wenig wir im Sinne Pauli „*des Evangelium würdig*“ wandeln.

- Wer kann schon sagen: *Christus ist mein Leben?* Wer wagt, zu behaupten: *Sterben ist mir Gewinn?* Wessen einzige Sorgen ist der Zwiespalt zwischen Aufgabe und Himmelssehnsucht?

Wer noch ein wenig bewandert ist in der Hagiographie - heute wenig geschätzt und doch eine Quelle echter Lebensweisheit - der weiß, daß es solche Christen gegeben hat und vermutlich auch jetzt noch gibt, aber daß sie selten sind diese Heiligen. Dennoch ist es nützlich und wichtig, sich mit ihnen zu beschäftigen, wie es nützlich und wichtig ist, die Briefe Pauli zu lesen. Wir lernen Ideale kennen und anerkennen. Es ist für den Durchschnittschristen schon etwas, wenn er anerkennt: *So müßte ich sein; es wäre schön, wenn Ich so wäre.*

- Der Wert eines Menschen, auch eines Christen, entscheidet sich nicht nur daran, wie er wirklich ist, sondern auch, wie seine besten Ideale sind, nach denen er Ausschau hält.

Es hat jede Zeit ihre besonderen Lasten und Aufgaben. „*Zeitrufe, Gottesrufe*“, nannte das *Kardinal Faulhaber*. Die sozialen Aufgaben unserer Zeit sind anders gelagert und drängender als die der urkirchlichen Gemeinden. Aber es gibt Grundanliegen, die nicht wechseln, weil sie zum Wesen des Christentums gehören.

- Sollten die Ideale der Philipperbriefe überhaupt nicht mehr ins Bewußtsein der heutigen Christen treten vor lauter Systemveränderung, Entwicklungshilfe, Gemeindebetrieb usw., dann wären wir entartete Christen, nicht mehr die Gemeinde, die St. Paulus anspricht.

Eine große Stadt mit vielen Pfarreien hat einen Katalog herausgegeben als Programm für die Winterarbeit auf dem Sektor Frau und Familie. Das Programm ist reichhaltig und vielseitig und reicht von Gymnastik über Kosmetik bis zum Basteln und Erziehungsfragen. Aber von Religion ist nur ganz spärlich die Rede; gerade noch als Frage für die Erziehung der Kleinkinder. Wenn man auf den Deckel des Kataloges druckte: „*Christus ist mein Leben, und Sterben mit Gewinn*“, dann würde sich das wie Hohn ausnehmen.